

Wenn es nicht brennt und die Feuerwehr löscht...

In einer Tageszeitung wurde die gegenwärtige Entwicklung der österreichischen Kirche mit einem Bild eingefangen. In einem Haus wohnen mehrere Parteien. Eine unzufriedene Partei löst Feueralarm aus. Die Feuerwehr rast herbei und löscht unermüdlich. Obwohl es nicht gebrannt hat. Der Wasserschaden war groß. Hat es in der österreichischen Kirche gebrannt, sodaß die römische Feuerwehr mit neuen Bischöfen löschen kommen mußte?

Die Ernennung der Bischöfe Georg Eder in Salzburg, Klaus Küng in Feldkirch sowie des Hilfsbischofs Kurt Krenn in Wien haben in der kirchlichen Öffentlichkeit und darüber hinaus heftige Turbulenzen ausgelöst, die sich bis heute nicht gelegt haben. Ihre Amtszeit ist inzwischen lang genug, um eine erste Bilanz zu ziehen. Es beginnt sich *erstens* abzuzeichnen, welche kirchenpolitischen Ziele sie anstreben. Deutlich sichtbar ist *zweitens* ihre Akzeptanz in der österreichischen Bevölkerung sowie im Kirchenvolk. Eine diesbezügliche repräsentative Umfrage läßt auch erkennen, welche Bevölkerungskreise diese Bischöfe und ihren Amtsstil unterstützen und welche ihn wenig schätzen. Schließlich und *drittens* lassen sich bereits die Folgen ihrer Ernennung und ihrer Kirchenpolitik ausmachen. Diesen drei Punkten entlang laufen die folgenden Ausführungen.

Wir beziehen in diese auch Erzbischof Groer ein, obwohl dieser sich keineswegs eindeutig in die Gruppe der anderen drei einordnen läßt. Zeichnet ihn doch eine pastorale Weite und zudem die Bereitschaft aus, schwelende Konflikte dialogisch zu lösen. Zu diesem Zweck hat er ein Diözesanforum einberufen, dessen Arbeit ausgerechnet durch seinen Hilfsbischof Krenn am meisten kritisiert und behindert wird. Charakteristisch für Kardinal Groer ist zudem, daß er für überraschende Aussagen stets gut ist. So hat er einmal gesagt, daß die Frage nach der Priesterweihe von Frauen durchaus diskutiert werden könne. Allerdings ist nach solchen Aussagen mit Sicherheit ein Dementi erwartbar, wobei vermutet wird, daß der Kardinal dazu - man weiß nicht genau von wem in seinem Umkreis - genötigt wird.

Groers Ernennung war in einem Sommer erfolgt und als Not- und Zwischenlösung hingenommen worden. Der "logische Nachfolger", Weihbischof Krätzl, war wegen seiner - von Kardinal König gedeckten - Position in der Frage der Zulassung Geschiedener zu den Sakramenten - in römische Ungnade gefallen und damit aus dem Nachfolgerrennen ausgeschieden. Der von rechten Kreisen der Österreichischen Volkspartei wie des Kirchenvolks gestützte, in Regensburg lehrende hegelianische Philosophieprofessor Kurt Krenn war laut gut informierten Kreisen als Nachfolger von Kardinal König bereits vorgesehen, ist aber von hohen kirchlichen Würdenträgern im letzten Augenblick verhindert worden. Seinen Protégés gelang es aber, ihn - ohne daß Erzbischof Groer darum gebeten oder die Erzdiözese angesichts einer ausreichenden Zahl von Weihbischöfen nach ihm Bedarf gehabt hätte -, als Hilfsbischof nach Wien zu setzen. Als solcher soll er sich zur Zeit in der Erzdiözese bekannt und beliebt machen, damit er nach Groer als Erzbischof eingesetzt werden könne. Er wird dafür aber noch viel Arbeit leisten müssen. Denn lediglich drei Prozent der Gebildeten in der Erzdiözese, für die er hauptzuständig ist, wären zur Zeit dafür, daß er der nächste Erzbischof in Wien werden soll, während siebzig Prozent dagegen sind. Auf diesem Hintergrund sind massive und pastoral folgenschwere Schwierigkeiten in dem vom Hilfsbischof verantworteten Bereich der Katholischen Hochschuljugend nicht überraschend.

Programm

Selbst drei konservative Bischöfe unterscheiden sich in vielfältiger Hinsicht. Küng ist nicht Eder, und auch beide zusammen ergeben keinen Krenn. Aber es gibt einige Grundpositionen, die in den öffentlichen Reden aller drei (vier) mit hoher Verlässlichkeit wiederkehren. Bei ihnen findet sich eine pointierte Diagnose der Lage des Glaubens und der Kirche. Auf deren Hintergrund wird sodann ein Sanierungs-, ja Notstandsprogramm für die Kirche entworfen. In ihrem Machtbereich handeln dann die "neuen Bischöfe" dementsprechend. Wo diese drei Elemente zusammentreffen, ist im Folgenden vom "neuen Kirchenkurs" die Rede.

Die Krisendiagnose

(a) Bei dieser Gruppe der Bischöfe ist die Sorge zu spüren, daß die Kirche krank und in Gefahr sei. Die *Verweltlichung*, also die Gottlosigkeit und der moralische Verfall der "Ersten Welt", zu der Österreich gehört, werden beklagt.¹ Es wird bedauert, daß das materialistische Denken im Zeitalter des technischen Fortschrittes immer mehr an Bedeutung gewonnen habe und die Vorstellung der Machbarkeit sich auf allen Gebieten, auch in Ehe, Familie und Kirche ausbreite.² Vor einer allzu starken Anpassung der Kirche an die Welt wird gewarnt.³

(b) Eben diese Verweltlichung der Kirche sei nach dem *II. Vatikanischen Konzil* geschehen. Zwar beteuern auch die neuen Bischöfe, grundsätzlich zum II. Vatikanischen Konzil zu stehen.⁴ Zugleich aber kritisieren sie den ihrer Ansicht nach erst später geschaffenen "Geist des Konzils", der in Wirklichkeit der getarnte "Geist der Welt" sei. Es wird beklagt, daß heute das II. Vatikanische Konzil "oft nur ein Transparentwort für heutiges, eher subjektives, zeitangepaßtes Verhalten" sei und der Übergang von der Lehre des Konzils zur "Tat" nicht stattgefunden habe.⁵ Das Konzil habe die Linie von der Kirche zur Menschheit gezogen, die erhoffte "Bekehrung" sei aber ausgeblieben. Es habe "viel Papier und wenig Leben", viele Programme und wenig Taten, viel Reden und wenig Zuhören, viel Angst und wenig Hoffnung, viele Forderungen und wenig Verantwortung gegeben. Nach dem Konzil hätten Priester Beruf und Amt verlassen, Ordensleute ihr gegebenes Wort widerrufen, die Beichte sei immer weniger geschätzt worden und der Kirchenbesuch sei zurückgegangen.⁶

(c) Einfallstor der (zumeist als böse hingestellten) modernen Welt in die (infolge des Konzils schutzlos geöffnete) Kirche sei der *Dialog*. In dessen Umkreis habe sich im Namen einer falsch-verstandenen Freiheit eine Meinungsvielfalt, ein unbotmäßiger Pluralismus breitgemacht.⁷ Es wird beklagt, daß sich die Kirche in den letzten Jahren zu weit geöffnet hat. Der Salzburger Erzbischof Eder verglich die kirchliche Gemeinde mit einem Gotteshaus: "Wenn man die Tür ganz aufmacht und sie offenläßt, dann kommt natürlich alles mögliche herein. Man muß auch manches Mal zumachen". Sonst kämen Gedanken in das Gotteshaus, "mit denen man schwer fertig wird".⁸

¹ Erzbischof Groer (1989): 'Österreicher sollen sich dem Glauben öffnen', in: Kathpress vom 04.01.1989, 2. -

Erzbischof Groer (1990): 'Tradition und Konzil nicht gegeneinander ausspielen', in: Kathpress vom 08.06.1990, 2.

² Weihbischof Krenn (1987): 'Menschenwürde gegen einen blinden Fortschritt verteidigen', in: Kathpress vom 09.11.1987, 3. - Weihbischof Krenn (1987a): 'Papst will Menschen Hoffnung machen', in: Kathpress vom 12.06.1987, 6. - Erzbischof Groer (1989): 'Praktischer Materialismus ist das Hauptproblem', in: Kathpress vom 20.09.1989, 3.

³ Erzbischof Eder (1990): 'Manche wollen Krisenstimmung erzeugen', in: Kathpress vom 26.07.1990, 1.

⁴ Dazu: Bischof Krenn (1987): 'In meinem Leben gab es keine theologischen Wenden', in: Kathpress vom 22.04.1987, 3 - Auch: Bischof Küng (1989): 'Zurück zu dem, was das Konzil wirklich gesagt hat', in: Kathpress vom 24.01.1989, 1.

⁵ Weihbischof Krenn (1989): 'Drittes Vaticanum vorstellbar', 21.03.1989, 3; Weihbischof Krenn (1989a): 'Kölner Erklärung ist theologisches Problem', in: Kathpress vom 10.05.1989, 3.

⁶ Weihbischof Krenn (1988): 'Nach dem Konzil kam es in der Kirche zur Krise', in: Kathpress vom 26.07.1988, 2.

⁷ Weihbischof Krenn äußert seine Sorge über die zunehmende "Bürokratisierung" im Leben der Kirche, die er auf "Demokratisierungsbestrebungen" zurückführt, die zu einer Vermehrung der Ausschüsse, Einrichtungen und Kommissionen geführt hätte, 'Krenn besorgt über 'Bürokratisierung' der Kirche', in: Kathpress vom 18.05.1989, 3/3a.

⁸ Erzbischof Eder: 'Gewissen nicht gegen Autorität ausspielen', in: Kathpress vom 23.01.1989, 4 - Erzbischof Eder (1989): 'Die Kirche muß - soweit sie auch ihre Pforten öffnet, doch dem Geist der Welt die Türe weisen', 'Eder: Meine Tür steht allen offen', in: Kathpress vom 27.02.1989, 3.

Diese Meinungsvielfalt bewirke, daß hinsichtlich dessen, was ein Christ zu glauben hat und welche moralische Weisungen zu befolgen sind, bei immer mehr Leuten ein Gefühl von Ratlosigkeit bis Beliebigkeit wirksam geworden sei.

(d) Die beschworene Kirchenkrise wird auf drei Ebenen festgemacht:

- *Auf der Ebene des Kirchenvolks:* Dieses folgt vielfach nicht mehr den Weisungen der Kirche. Es ist säkular und permissiv geworden. Darauf weisen hin: Kirchaustritte, Rückgang im Meßbesuch, Verdunsten des Glaubenswissens. Dazu komme ein rasch um sich greifender moralischer Verfall auch bei den Katholiken. Die 'Übersexualisierung' der heutigen Konsumgesellschaft zeige ihre negativen Auswirkungen.⁹ Die überkommene Ehe- und Sexualmoral werde immer weniger beachtet, weder vor der Ehe (man verweist auf die vielen vorehelichen Lebensgemeinschaften auch unter Katholiken), noch in ihr (was insbesondere Humanae vitae betrifft)¹⁰, noch beim Zerschlagen einer Ehe (im Fall von Scheidungen)¹¹. Viele Menschen gingen 'nicht vorbereitet' in die Ehe und hätten daher auch keine richtige Auffassung vom Sakrament der Ehe. Auch das feministische Selbstverständnis habe viele Katholikinnen befallen: Auf seinem Boden sei die unbotmäßige Forderung nach der Weihe von Frauen zum Diakonat oder gar zum priesterlichen Amt gewachsen. Vor einer Gleichmacherei von Mann und Frau wird gewarnt.¹²

- *Auf der Ebene der Theologen:* Die (Moral-)Theologen würden, statt der Auflösung entgegenzuwirken, unter dem Deckmantel der Güte und der Barmherzigkeit Gottes die wachsende Unmoral verharmlosen und dadurch zusätzlich fördern. So wird zum Beispiel im Zusammenhang mit der Gewissensfreiheit beklagt, daß manche moraltheologischen Auskünfte absolut nicht dem entsprechen, was das II. Vatikanische Konzil vom Gewissen festgehalten hat.¹³

- *Auf der Ebene der Bischöfe:* Die "Krise der Kirche ist eine Krise der Bischöfe" und der Priester.¹⁴ Statt das Kirchenvolk bei Glaube und Sitte zu bewahren und die Wölfe zu vertreiben, hätten viele Bischöfe nach dem Konzil alles laufen lassen. Sie haben ihr Hirtenamt schlecht, und was noch schlimmer ist, oft gar nicht ausgeübt. Es habe eine falsch verstandene Anpassung stattgefunden.¹⁵ Die Erneuerung sei mit Bequemlichkeit verwechselt worden.¹⁶

Sanierungsprogramm

⁹ Bischof Küng (1990): 'Ehe setzt Fähigkeit zur Hingabe voraus', in: Kathpress vom 13.06.1990, 1.

¹⁰ Weihbischof Krenn, "Dr. Krenn: 'Eine Chance, Toleranz zu üben'". in: Kathpress vom 17.04.1987, 1.

¹¹ Siehe dazu die Aussagen Kardinal Groers (1988) 'Hoffnungslosigkeit ist Abtreibungsmotiv', in: Kathpress vom 02.11.1988, 1; Bischof Küng (1990): 'Ehe setzt Fähigkeit zur Hingabe voraus', in: Kathpress vom 13.06.1990, 1.

¹² Weihbischof Krenn (1987): 'Ministrantinnen: Weihbischof Krenn würde auch andere Regelung mittragen', in: Kathpress vom 30.10.1987, 4 - Erzbischof Eder (1989): 'Dr. Eder: Ein Anlaß für Veränderungen der Diözesangrenzen', in: Kathpress vom 19.01.1989, 2.

¹³ Siehe dazu: Weihbischof Krenn (1988): in: Zeitung der Katholiken für Glaube und Kirche 'Das Gewissen und die Bildung des Gewissens', in: Kathpress vom 13.08.1988, 8.

¹⁴ Weihbischof Krenn: "Die Krise der Kirche ist eine Krise der Priester. Vieles verdunkelt sich um das Priesteramt, weil wir die Beziehung zwischen Gott und dem Priesteramt verloren haben.", 'Krise der Kirche ist Krise der Priester', in: Kathpress vom 01.06.1987, 4. - Lindner H. (1986): "Viele Theologen sehen ihre Aufgabe nicht mehr darin, den Willen Gottes für die Menschen herauszufinden, sondern ihre menschliche Meinung in Gottes Worte hineinzupassen", in: Zeitung der Katholiken für Glaube und Kirche 'Krise der Kirche durch Fehlen des Heiligen Geistes', 13.05.1986, S.11. - Siehe dazu auch: Bentz F. (1988): Zeitung der Katholiken für Glaube und Kirche 'Zeichen der Zeit', 13.10.1988, 4.

¹⁵ Erzbischof Eder (1989): 'Eder: Kirche muß für geistigen Umweltschutz eintreten', in: Kathpress vom 06.03.1989, 6.

¹⁶ Kardinal Ratzinger (1987): zit. in: Zeitung der Katholiken für Glaube und Kirche 'Kirche braucht Bischöfe mit festem Rückgrat', 13.02.1987, 2.

Auf dem Hintergrund einer solchen Krisendiagnose wird das Programm des neuen Kirchenkurses in Umrissen deutlich: Die diagnostizierten Fehlentwicklungen nach dem Konzil sollen mit zäher Geduld, notfalls auch mit hartem kompromißlosem Durchgreifen, korrigiert werden. Dazu wird insbesondere die Personalpolitik genützt, um wichtige Zentren kirchlichen Lebens rasch auf die neue Linie zu bringen und damit zu sanieren: Priesterseminare, Aus- und Fortbildungsstätten¹⁷, Schulen, die Verkündigung. Dazu kommt der Versuch, zumindest kircheneigene Medien auf den neuen Kurs zu bringen. So forderte Weihbischof Krenn für Journalisten, die an der Selbstdarstellung der Kirche und ihrer Glaubenslehre in den Medien mitwirken, eine Zusatzqualifikation ähnlich der *Missio canonica* für Religionslehrer.¹⁸ Auch werden der schulische Religionsunterricht und die theologische Ausbildung der Priester kritisiert.¹⁹ "Die Priesterseminare" - so Krenn wörtlich - "dürften nicht länger Therapiestationen sein für Leute, die krank sind oder krank werden sollen".²⁰

Eine undankbare Aufgabe

Alle diese vom Ziel des neuen Kirchenkurses gestellten Aufgaben sind gewiß nicht dankbar. Offenheit zurückzunehmen, verdiente Personen in zentralen kirchlichen Institutionen (wie Priesterseminaren) auszuwechseln, journalistische Freiheit in Frage zu stellen und zu beschränken, in den Lehrbetrieb theologischer Fakultäten auch in Belangen einzugreifen, die nicht unmittelbar Glaube und Sitte betreffen und damit die Grundlage der Lehrbewilligung bilden²¹, Laien, insbesondere Frauen, den Zugang zur kirchlichen Lehrbefugnis zu erschweren und alle in den Dienst Genommenen durch einen formalen Eid an den neuen Kurs zu binden: Alle diese Maßnahmen sind im Rahmen des auch in der Gesellschaft als unantastbar und "heilig" geltenden Freiheitsbewußtseins vorhersehbar schmerzlich und unpopulär.²²

¹⁷ K.Krenn, Zur Situation heutiger Theologie angesichts einer Neuevangelisierung Europas, Rohrbach 1989.

¹⁸ Weihbischof Krenn (1989): 'Bischof Krenn konkretisiert 'Missio'-Vorschlag', in: Kathpress vom 11.08.1989, 3; 'Krenn bekräftigt seinen 'Missio'-Vorschlag', in: Kathpress vom 17.08.1989, 1; 'Krenn will Bevollmächtigung für kirchliche Medienleute', in: Kathpress vom 08. 08.1989, 1. - "Freiheit kann jedoch nicht gewährt werden, wo das Potential der Massenmedien dazu mißbraucht wird, gleichsam im Namen der Kirche eine andere Kirche zu propagieren, oder gleichsam im Namen des Glaubens jene zu unterdrücken oder zu behindern, die als Papst und Bischöfe den Glauben lehramtlich zu verkündigen haben.": Kathpress intern, 28.9.1990, 6.

¹⁹ Weihbischof Krenn bedauert, daß bei der Unterweisung junger Menschen 'Zeit vergeudet wird, die Kirche zu kritisieren und den Papst und die Bischöfe für Negatives verantwortlich zu machen', 'Priesternachwuchs - ein Anliegen aller Gläubigen', in: Kathpress vom 27.06.1989, 4. - Erzbischof Groer verweist darauf, daß man in den theologischen Hochschulen nicht von Gott oder über Gott zu reden habe, sondern man Gottes Wort empfangen und übernehmen soll, in: Zeitung der Katholiken für Glaube und Kirche "'Nicht von der Erde kommt das Heil'", 13.10.1987, 3.

²⁰ Weihbischof Krenn (1989): in: Zeitung der Katholiken für Glaube und Kirche 'Weihbischof Krenn bleibt bei seiner Aussage 'Priesterseminare dürfen nicht Therapiestationen sein', 13. 06.1989, 6.

²¹ Der Generalvikar der Erzdiözese Wien wurde gehalten, an die katholisch-theologische Fakultät der Universität Wien mit 25.5.1990 folgendes Schreiben zu richten:

"Im Auftrag des Herrn Kardinals, Dr.Hans Hermann Groer, Erzbischof, ersucht das Erzbischöfliche Ordinariat, vor Erledigung Ihrer Ansuchen um Placet für Lehraufträge im Studien-Jahr 1990/91 folgende Fragen zu beantworten:

1. Was sollen die beantragten Lehraufträge in der Studien- und Prüfungsordnung abdecken?
2. Nach welchen Kriterien der Qualifikation und der akademischen Grade werden von der Fakultät die Lehraufträge beantragt?
3. Wie groß ist die Notwendigkeit solcher Lehraufträge im Rahmen des Gesamtangebots an Lehrveranstaltungen? Besteht möglicherweise ein Überangebot, so daß ein Qualitätsverlust eintritt?
4. Ergeben sich aus den konkret beantragten Lehraufträgen irgendwelche Folgen bezüglich Dienstverhältnis oder bezüglich Beschäftigung?
5. Wird von der Fakultät genau darauf geachtet, für welchen Zeitraum die Zustimmung des Ortsordinarius gegeben wird, so daß bei einem neuerlichen Lehrauftrag über den genehmigten Zeitraum hinaus wiederum die Zustimmung des Ortsordinarius eingeholt wird?"

²² In diesem Zusammenhang ist es freilich ein Zirkelschluß, wenn darüber Klage geführt wird, daß "Wer im Namen der Wahrheit lehrt, als Spalter und Störer denunziert" wird (Kathpress vom 16.7.1990,2). Denn das Problem ist nicht, daß

Sie benötigen für ihre Durchsetzung einen neuen Persönlichkeitstyp für das Bischofsamt. Die "neuen Bischöfe" müssen von der festen Überzeugung getragen sein, dem kirchlichen Notstand zu wehren. Sie können (nur so, was dann ein Auftrag und keine Diskriminierung ist!) zu Recht "Notstandsbischöfe" genannt werden. Allerdings gehört zum Notstand auch das Bewußtsein, gegen eine bedrängende Gefahr "Retter" zu sein. Sie brauchen ein großes Quantum an Immunität gegen die Versuchung zum situations- und lebensgeschichtlich bedingten Kompromiß. Und da dieser in konkreten Seelsorgssituationen unverzichtbar ist, gehen auch die seelsorglichen Anteile in ihrer Bischofsrolle immer mehr verloren: Im Zweifelsfall muß, um das Ziel der Kirchensanierung nicht zu verfehlen, die Bewahrung überkommener Ordnung dem Einzelschicksal vorgezogen werden. Bischöfe werden dann von der Bevölkerung nur noch als Hüter der (Sexual-)Moral und einer abstrakt verstandenen "Wahrheit" gesehen.

In allen Maßnahmen des neuen Kirchenkurses geht es um die Sicherung, ja Wiederherstellung der nach dem Konzil aufs Spiel gesetzten und in Teilbereichen sogar verlorenen christlichen Identität der Kirche.²³ Die Kirche muß, so Vertreter des neuen Kurses, für ihre eigene Zukunft eine Grundentscheidung zwischen Integration und Identität treffen. Die Einheit der Kirche könne nicht durch Integration gegensätzlicher Kräfte, sondern nur durch Identität in der Wahrheit gelingen.²⁴ Seit dem Konzil gehe allerdings die "vorherrschende Tendenz "in eine andere Richtung, nämlich zur Integration, wenn nicht zum Kompromiß", was aber der Kirche nichts bringe, wie sich an den Kirchenaustritten zeige.²⁵ Die Integration sei "oft durch Suche nach Beifall und Akzeptanz, durch freundschaftliche Absegnung der größten Widersprüche" und "Ausgewogenheit um des Friedens und nicht der Wahrheit willen" charakterisiert.²⁶ Nach einer "gewissen Zeit der Krise" und nach einer Zeit der Erneuerung habe die Kirche nun wieder die Aufgabe, 'eine theologische, spirituelle und organisatorische Identität an den Tag zu legen'.²⁷

Die dem neuen Kirchenkurs verpflichteten Bischöfe haben es sich denn konsequenterweise auch zum Programm gemacht, im Konfliktfall nicht der Einheit zu dienen, sondern der Wahrheit. 'Einheit und Gemeinschaft wachsen an der Identität des Geweihten' stellt Weihbischof Krenn fest. Die Einheit der Identität der Kirche verlange daher die Person eines Bischofs, der sein Lehren und Tun als Gehorsam gegenüber der Wahrheit versteht.²⁸ Aufgabe der Bischöfe sei es

mit Autorität gelehrt wird und daß es ein legitimes Interesse an der Wahrheit gibt. Umstritten ist lediglich der Stil: ob die Sorge um die Wahrheit autoritär oder partizipativ realisiert wird, was theologisch so viel bedeutet, ob die Kirche nur christomonistisch (also allein vom Amt her) oder auch charismatisch (im Rahmen der Lehre vom Heiligen Geist und seiner Geistgaben an alle Getauften) verstanden wird.

²³ "Ohne Zweifel waren die vergangenen Jahrzehnte von der Wahl zwischen 'Integration' und 'Identität' geprägt. Es hat den Anschein, als hätte man sich in Österreich zunächst eher für die Integration entschieden. Was meint Integration? Man hat in der Kirche die Einheit der Kirche eher im sozialen Verbund, eher in der affektiven Gemeinschaft, eher in der konfliktfreien Nachbarschaft und eher mit integrativ wirkenden Persönlichkeiten versucht. Der konfliktfreie Zusammenhalt wurde allmählich zu einem Hauptmerkmal der Kirche in Österreich. Niemand wird negativ beurteilen dürfen, daß Konflikte überwunden oder ausgeräumt werden. Man muß jedoch auch beachten, was in den zeitlichen Phasen der Integration in den Hintergrund getreten ist und nun sein Defizit spürbar macht": So Weihbischof Krenn in seiner Kritik an der Kirche in Österreich bei einem Vortrag über "Katholische Kirche in Europa: Die Gemeinschaft im Handeln bedarf der Einheit im Glauben", Kathpress intern vom 28.9.1990, 5.

²⁴ Siehe dazu: Weihbischofs Krenn (1988): 'Kirche muß sich für Identität entscheiden', in: Kathpress vom 21.04.1988, 2/03.

²⁵ Weihbischof Krenn (1988): 'Kirche soll wieder mehr Identität zeigen', in: Kathpress vom 14.06.1988, 2.

²⁶ Weihbischof Krenn (1988): 'Person des Bischofs ist Garant der Identität des Bischofs', in: Kathpress vom 02.11.1988, 2

²⁷ Weihbischof Krenn (1987): 'Bischof Krenn für mehr 'theologische, spirituelle und organisatorische Identität der Kirche', in: Kathpress vom 24.08.1987, 1.

²⁸ Weihbischof Krenn (1988): 'Person des Bischofs ist Garant der Identität in der Kirche', in: Kathpress vom 02.11.1988, 2. - Bischof Küng betont unter Hinweis auf die Worte Papst Johannes Pauls II. 'Das Gewissen verharmlost, wenn es allein gelassen wird und man ihm die Wahrheit vorenthält', den wichtigen Dienst der Kirche, den Menschen die Lehre des Glaubens und der Sitten deutlich zu verkünden', 'Empfängnisregelung: Für Gehorsam gegenüber dem Papst', in: Kathpress vom 14.08.1990, 1/02.

daher, 'Irrtümer festzustellen und wirksam zu korrigieren'.²⁹ Seine Aufgabe sei es eben nicht zu integrieren (was womöglich gar nicht zusammengehören soll), sondern zu identifizieren: also zu scheiden, auszusondern.³⁰ Das Gefühl, einer historischen Mission zu dienen, fördert ihre Dickhäutigkeit. Ein dickes Fell ist auch deshalb vonnöten, weil nur so die vorhersehbaren Leiden der Unpopularität auszuhalten sind. Die Unterstützung der Vorgesetzten, denen die neuen Bischöfe fast in schützend-blinder Treue ergeben sind, ist eine zusätzliche Hilfe auf dem unbequemen Weg der sanierenden Restauration der Kirche.

Kein Glaubensstreit

Zum Jahreswechsel 1990/1991 war durch eine Diskretion eine den Bischöfen vertraulich zugeeignete Studie über den "neuen Kirchenkurs" in die österreichischen Medien gelangt und war dann wochenlang ein Topthema. Diese Analysen - ein Nebenprodukt der Langzeitstudie "Religion im Leben der Österreicher 1870-1990" hatte Bekanntheit, Wertschätzung und Ablehnung aller österreichischen Bischöfe und Weihbischöfe erkundet. Dabei zeigte sich, daß die Bevölkerung die vier neuen Bischöfe kennt und alle vier erstaunlich einheitlich beurteilt: Mehr als der Hälfte sind sie gleichgültig, zehn Prozent schätzen sie, vierzig Prozent haben keine gute Meinung von ihnen.

Nähere Analyse erbrachten die Bestätigung einer von vielen schon lange gehegten Vermutung: daß die innerkirchlichen Auseinandersetzungen für die Leute kein Glaubensstreit, sondern ein Streit um den Autoritätsstil der Kirche ist. Denn Befürworter und Ablehner unterscheiden sich weder in Glaubensfragen noch im Kirchgang. Die einzig markanten Merkmale, in denen deutliche Unterschiede zwischen Befürwortern und Ablehnern des "neuen Kirchenkurses" vorliegen, sind Autoritarismus und Bildung. Dabei meint die Ablehnung von Autoritarismus nicht die Ablehnung von Autorität als solcher, sondern lediglich eines bestimmten Autoritätsstils, der kurzgefaßt so umschrieben werden kann: "Recht hat, wer oben ist". Charakteristisch für diesen Autoritätsstil ist beispielsweise eine kleine Begebenheit am Rande einer Sitzung der Österreichischen Bischofskonferenz. Fragt ein Weihbischof den Hilfsbischof Krenn: "Was tust du, wenn auch der Papst eines Tages für Ministrantinnen ist?" Darauf dieser: "Dann bin ich auch dafür!"

Je mehr eine Person zu seinem solchen Autoritarismus neigt, desto eher unterstützen sie die neuen Bischöfe. Nun hat die Langzeitstudie "Religion im Leben der Österreicher" als eines ihrer zentralen Ergebnisse einen raschen, ja geradezu revolutionären, wenn auch schleichenden Niedergang des Autoritarismus sichtbar gemacht. Der Freiheitsanspruch ist (im Zuge wachsender Bildung vor allem) rasch gewachsen. Fremdbestimmung durch autoritäre Autoritäten wünscht lediglich eine wenig gebildete überalterte Minderheit.

Die schwerwiegenden Folgen

Auf dem Hintergrund dieser Analysen werden schwerwiegende Folgen sichtbar, die durch die Ernennung der "neuen" Bischöfe in Österreich befürchtet werden müssen.

Die Forschung mußte aus der Tatsache, daß sich Befürworter und Ablehnung nicht in ihrem Glauben und ihrer Kirchlichkeit unterscheiden, den ersten gewichtigen Schluß ziehen, daß der

²⁹ So z.B. verweist Kardinal Ratzinger darauf, daß das II. Vatikanische Konzil kein Superdogma sei und falschen Schlußfolgerungen aus dem Konzil entschieden entgegenzutreten sei: einer Entsakralisierung der Liturgie, der Verwischung der einen katholischen Glaubenswahrheit. Man habe die Liturgie auf die Sprache und die Gesten des täglichen Lebens reduziert, in: Zeitung der Katholiken für Glaube und Kirche 'Zeitlos gültig bleibt das Wort des Herrn' 13.10.1986, S.17.

³⁰ Weihbischof Krenn (1989): Kathpress 'Irrtümer feststellen und wirksam korrigieren', in: Kathpress vom 31.08.1989, 2.

"neue Kirchenkurs" dem Großteil des aktiven Kirchenvolks bislang nicht plausibel gemacht werden konnte. Damit steht in Verbindung, daß der neue Kirchenkurs das Kirchenvolk polarisiert. Daraus ergibt sich die Frage, wie Bischöfe, die polarisieren, zugleich für die Einheit verantwortlich sein können - eine immer bedrängendere Frage angesichts der hohen Dynamik in der österreichischen Kirche.

Die andere Konsequenz ist ebenso folgenschwer. Sie resultiert aus der Tatsache, daß die wenig autoritären Gebildeten zum "neuen Kirchenkurs" kein Verhältnis gewinnen können. Sie nehmen ihn als obrigkeitlich und damit als "gesellschaftsfremd" wahr. Er läuft ihrer innersten freiheitlichen Überzeugung entgegen. Manche von ihnen beteiligen sich eine Zeitlang an Widerstandsgruppen (die in allen betroffenen Diözesen entstanden sind). Doch ist die Gefahr sehr groß, daß sie nach und nach resignieren und nach innen wegtauchen oder die Kirche formell verlassen, was bei der gewachsenen religiösen Mobilität in unserer Kultur heute leichter möglich ist als noch vor zehn oder zwanzig Jahren.

Die Gefahr ist also groß, daß durch den "neuen Kirchenkurs" die Brücken zu den Gebildeten abgebrochen werden. Eben diese sind es, die an wichtigen gesellschaftlichen Entscheidungen beteiligt sind. Sie wären es, die das Evangelium in die Kultur einnisten könnten. Der "neue Kirchenkurs" wird so zu einem der stärksten Störungen genau jenes Programms, für das er stehen soll: die erneute Evangelisierung Europas.

Der "Wasserschaden" ist jetzt schon groß. Man kann der österreichischen Kirche eine bessere Kirchenpolitik wünschen, in der die durchaus vernünftigen Anliegen mit besseren Mitteln und geeigneteren Personen angestrebt werden. Es müßten Leute sein, die sowohl im Evangelium wie in der Freiheitskultur der Gegenwart verwurzelt sind. Die "neuen Bischöfe" haben diese unverzichtbare Doppelkompetenz nicht.